Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 27 (1937)

Heft: 12

Artikel: Unterwegs

Autor: Bratschi, Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-634996

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Nr. 12 - 27. Jahrgang | Verlag: Berner Woche, Bern | 20. März 1937

Unterwegs*)

Von Peter Bratschi

Tausend Straßen leuchten
Wimpelreich und locken.
Zielverborgnen Wunders
Klingen ferne Glocken.

Endlos durch die Weiten,
Licht- und glutumflossen,
Schreiten meines bunten
Tages Werkgenossen.

Jeder trägt sein Sehnen,
Jeder seine Garbe,
Jeder schleppt sein Wehe,
Jeder Mal und Narbe.

Jeder tieft und gründet
Nach des Brunnens Spende,
Jeder sucht der Straße
Glückverheißend Ende.

Alle sind wir Sucher,
Hegen eine Liebe,
Wachend, daß der Seele
Kleinod heilig bliebe.

Alle sind wir Pilger,
Ohne Rast und Ruh.
Jeder zieht den Sternen
Seiner Heimat zu.

*) Aus „Sag ja zu deinem Tag!" Gedichte. Siehe Buchbesprechung unter „Neuerscheinungen"

JORINDE, die Siebzehnjährige

Roman von LISA WENGER

12

Endlich war es im Hause ruhig geworden. Hie und da guckte eine weiße Gestalt aus irgendeiner Türe, flüsterte etwas, oder stellte staubige Schuhe vor die Schwelle, oder legte geheimnisvoll den Finger auf die Lippen. Oder es blitzte ein gellender Pfiff durch den langen Gang. Zuletzt aber wurde endlich das Schweigen Meister.

Jo besah sich, schon sehr schläfrig, noch schnell im Spiegel, um dem neuen Pyjama die Ehre zu erweisen, als es leise an die Türe klopfte und May hereinkam.

„Ich bin's", flüsterte sie. Sie war noch vollständig angezogen.

„Bist du krank, May?" fragte Jo erschrocken.

„Krank nicht. Aber ich muß mit dir reden. Ich halte es nicht aus, zu keinem Menschen reden zu können ... ich halte es nicht aus ... und morgen sind ja die andern alle wieder da." Sie warf sich Jo an den Hals.

„Gelt, du hilfst mir? Gib mir dein Ehrenwort, daß du zu keinem Menschen von dem sprichst, war ich dir sagen werde."

„Ist es etwas Schlimmes?" fragte Jo.

„Nein", sagte May.

„So will ich dir mein Wort geben."

„Es ist ein Glück, Jo, ein Glück für mich. Aber vielleicht ... vielleicht ist auch etwas Schlimmes dabei." Jo fragte nichts. May sah so merkwürdig aus, so aufgeregt, sie, die nie gewußt hatte, was Nerven sind. Die Lippen waren sehr rot, und Jo sah, daß sie geschminkt waren, was Perkeo und Claudia Jo streng verboten hatten. May war auch viel sorgfältiger gekleidet, hatte keine Flecke mehr, und es hingen keine halbangenähten Druckknöpfe an einem Faden, und was sonst etwa die sorglose May ohne Bedenken an sich gelitten hatte.

„Was ist denn", sagte Jorinde ängstlich. „Red' doch. Gelt du bist verliebt?"

„Kann man das sehen?" fragte May.

„Ich sehe es, weil du anders bist als sonst. Und was kann's denn anders sein?" May zog Jo auf das geblümte, altmodische Sofa.

„Ja, ja, ich bin verliebt. Aber nicht so, wie ihr alle es oft seid, so wie ein durchsichtiges Bächlein mit Blumen darum herum. Mir ist die Liebe wie ein wilder Fluß, wie ein Wildbach, und er reißt mich mit sich ...

„Ach, May, du und ein wilder Strom ... du, die schlafen lieber hatte als alles andere ... du bist höchstens wie ein Teich ...."

„Schlief ich, so schlafe ich nicht mehr. Ich denke nur an ihn."

„Mein Gott, wer ist es denn, doch nicht unser Aeltester?" Laut lachte May, fast mit ihrem alten Lachen.

„Der Aelteste, das Büblein? Oh, ein herrlicher Mann ist er, mein Engelbrecht, das sagen alle. Sehr schön, weißt du,